

Schiffahrtsgefahren auf den Inlandseen.

Die Befahrer der Weltmeere, so schreibt ein Detrouiter Blatt, sehen ganz mit Unrecht auf die Schiffer unserer Inlandseen als auf nicht vollgiltige Kollegen herab. Im Vorhinein kommen auf den amerikanischen Inlandseen jedoch ungleich mehr Schiffsunfälle vor, als auf den Ozeanen. Der Seemann, der in einem unserer Binnenhäfen zu Schiff geht, setzt sich ungleich größeren Gefahren aus, als derjenige, der in Hamburg, Liverpool oder Amsterdam Schiffsbienst nimmt, um nach Indien, nach Australien, nach den Sunda-Inseln, nach China, oder sonstwohin in ferne Weltgegenden zu fahren. Der Seemann, der nicht mit Unrecht „Blauwasser-Seemann“ genannt wird, weil der größte Theil seiner Reise durch die azurige Fluth der Tiefsee geht, hat Aussicht auf wochenlange wohlige Fahrt zwischen den Wendekreisen, auf Ruhe in den Passatwinden, in denen tagelang kein Tau, kein Brause angefaßt zu werden braucht, weil der warme Wind immer aus einer Richtung bläst. Klippen und Felsen bedrohen ihn auf dem hohen Ozean nicht.

Anders ist dies auf den amerikanischen Binnenseen. Die Monate Juli und August ausgenommen, ist hier der Seemann in fortwährender Gefahr, im Mai und Juni durch dicke Nebel, im September, October und November durch schwere Stürme, die um so gefährlicher sind, als die Schiffe naturgemäß sich immer in der Nähe der Küste befinden und niemals Seeräumen genug haben, um einen starken Sturm ganz gefahrlos zu überdauern. Einen Sturm auf weitem Ozean braucht ein Seemann, der ein gutes Schiff unter Führen hat, nicht zu fürchten, möge er noch so stark sein. Er legt sein Schiff an den Wind, das heißt er richtet seinen Bug dem Winde entgegen, zieht die grobe Leichte Segel ein und reißt die feine dicht oder beschlägt sie ganz, zieht das Sturm-Stagegel auf und vielleicht den dicht gereiften Velan und läßt sein getreues Fahrzeug dann nach See abtreiben, so lange es mit Seeräumen genug ist ja vorhanden. Auf den Inlandseen aber handelt sich bei schwerem Sturm immer um Leben oder Tod. Da heißt es: „Alle Mann auf Deck!“ und so lange der Sturm dauert, so lange muß die ganze Besatzung auf Deck sein, und wenn auch Stein und Blei gefriert und der Schnee wie Nadeln in die Gesichter der Leute gedrückt wird. Die Küste droht, und Alles muß auf dem Wase sein, um der Gefahr vorzubeugen, von Wind und Wellen auf den Strand geschleudert zu werden, wo Alles zu Ende wäre.

Eine Sturmnacht im November auf dem Michigan- oder Superior-See ist ungleich gefährlicher als die schlimmste, was ein Seemann durchzumachen hat; schlimmer noch ist's da, als auf der vielgeforderten Nordsee, dem Schreckensmeer der Tiefwasserleute, die daselbst kreuzen müssen, ehe sie Blauwasser erreichen. Wer nicht im Spätherbst auf den Seen einen Sturm mitgemacht und gezwungen gewesen, zweimal 24 Stunden, mit mageren Mahlzeiten aus der Hand, auf Deck zuzubringen und in steifgefrorenen Kleidern steifgefrorene Segel zu hantieren, bis der Waß von den Händen geht, „der kennt sie nicht, die himmlischen Mächte.“

Daß unter solchen Verhältnissen viele Havarien stattfinden und auch viele Menschenleben zu Grunde gehen, ist selbstverständlich. Vom 1. Mai bis 20. Dezember 1898 sind auf den amerikanischen Binnenseen 58 Schiffe, mit 29,000 Tonnen Gehalt, gänzlich verloren gegangen, wodurch ein Schaden von \$3,000,000 angerichtet wurde. Außerdem ereigneten sich noch gegen 500 kleinere Havarien, theils durch Kollision im Nebel, theils durch Anlaufen, theils durch das Eis, und die Versicherungs-Gesellschaften wurden so arg mitgenommen, daß sie für das nächste Jahr eine Ratenhöhung beschloßen. Die Albeder werden diese Erhöhung natürlich ruhig hinnehmen, aber sie werden sich durch Erhöhung der Prämien entschädigen, welche ihnen um so leichter wird, als der Verlust von 58 Schiffen das Beförderungsangebot erheblich verringert hat. Die Schiffahrtssaison des Jahres 1898 war auf den Seen die schlimmste, die je erlebt wurde. Glücklicher Weise war der Verlust an Menschenleben im Vergleich mit dem Untergang so vieler Schiffe ein geringer.

Das Paradies der Wucherer. Das Paradies der Wucherer kann die Provinz Quebec mit Zug und Recht genannt werden, denn dort wird die Thätigkeit der dunklen Ehrenmänner dieses Schlags durch kein Gesetz beschränkt. Ein eklatanter Fall, der vor kurzem das Obergericht von Montreal beschäftigte, hat dies bewiesen. Ein Wucherer hatte einem Geldbedürftigen am 30. November 1894 die Summe von \$250 auf einen Schuldschein geliehen, nach dessen Verfall der Schuldner pro Tag \$5 an Zinsen zu zahlen hatte, bis der Gläubiger voll befriedigt war. Letzterer klagte nun die Summe von \$6135 ein, und der Richter sprach ihm nicht nur diesen Betrag, sondern noch weitere Zinsen von \$5 pro Tag zu, bis der letzte Cent abgetragen sei. Der Richter erklärte mit Bedauern, sich an den Buchstaben des Gesetzes halten zu müssen. Das ungeheure Gesetz ist seiner Zeit angeblich angenommen worden, um Ausländer zu veranlassen, in Quebec möglichst große Kapitalanlagen zu machen.

Kannibalismus im Stillen Ozean.

Der deutsche Schiffskapitän Kohlhon, der auf seinem Schooner „Sea Ghost“ auf eigene Rechnung Handeltrieb, hatte unlängst von Queensland, Australien, nach dem Salomonsarchipel fahren wollen, um dort eine Ladung Kopra einzubandeln. Vom Bismarckarchipel an änderte er seinen ursprünglichen Plan, gleich nach Bougainville zu gehen, und entschloß sich, trotz verschiedener Warnungen und der Erinnerung an die verrätherische Niedermegung der österreichischen Expedition unter Freiherrn v. Nordde, die dem Bismarckarchipel zunächst liegende Insel Vula anzulanden, um dort seinen Handelsgeschäften nachzugehen. Der Schooner kam um Witternacht vor der kleinen Insel an. Man wartete bis zum nächsten Morgen, um einen geeigneten Ankerplatz zu finden. Da es neblig war, kletterte der Kapitän selbst auf Aueguck in die Takelage, der älteste Maat begab sich auf Vorderdeck, während der zweite am Ruder stand. Die übrige Besatzung waren Eingeborene von den Bismarck-Inseln. Plötzlich kamen einige Boote Eingeborener in Sicht, die von der Insel abfielen und sehr schnell unter allerhand freundschaftlichen Kundgebungen längs liefen. Im Nu war die ganze Gesellschaft an Bord und verlangte Tauschgeschäfte zu machen. Die Mannschaft war gerade dabei, sich in die Last hinunterzubeben, um ihre Waaren herauszuholen, als noch mehrere Boote voll Eingeborener längs liefen. In denselben Augenblick hatten die zuerst gekommenen schon ihre Messer unter dem Schirtel hervorgezogen und einen wüthen Angriff auf die Besatzung eröffnet. Die Weißen wehrten sich wie die Löwen, zwei von den schwarzen Matrosen erlagen sehr bald, während der Kapitän von mehreren Seemännern getroffen war, ehe er aus der Takelage herunterkommen konnte. Es gelang ihm, eine Art zu ergreifen und noch zwei der wilden Gesellen zu erschlagen, ehe er selbst, von Speeren völlig durchlöchert, zusammenbrach. Mit den Leichen der erschlagenen Besatzung und zwei Schwarzen, denen sie das Leben einzuweihen schenken, als Gefangenen, gingen die Vula-Eingeborenen an Land, wo sofort die Siegesfeier begann. Die Gefangenen wurden gefesselt in ein Kanu gemornt, die Todten kunstgerecht zubereitet. Die Leiche des Kapitäns war nicht mit dabei, sie war nach dem Kampfe über Bord gemornt worden. Unterdeßsen kehrt einige nach dem Schooner zurück und kamen alsbald mit einem Kasse voll Schnaps. In kürzester Zeit waren alle Festheilnehmer bejammungslos betrunken. Den beiden gefangenen Matrosen glückte es, sich von ihren Fesseln zu befreien und in dem Kanu, das ihr Gefängnis gewesen, auf die offene See zu entkommen. Nach zwei Tagen planlos im Umhertreiben wurden sie von einem Handelsdampfer aufgegriffen und nach Queensland gebracht.

St. Petersburg und die Wassergefahr. Wenn die Schwalben heimwärts gezogen sind, beginnt für den Petersburger die Wassergefahr. Fast ein jeder Herbst bringt eine Ueberschwemmung durch starken Westwind. Das Wasser des finnischen Meerbusens strömt dann in die Nema und ihre trübten Verzweigungen zurück; da gleichzeitig der Abfluß der Nema aus dem Kadagee fortweicht, so tritt, manchmal mit ungeheurer Geschwindigkeit, das Wasser über die Ufer. Die drei Kanonenboote, die von Kronstadt her die drohende Gefahr verhindern, sind das Zeichen, auf das die Bewohner der niedrigen Viertel und die Kellermänner von ganz Petersburg eintreten ihre Kreuze schlagen und ihre Habe zusammenpacken. Strömt noch ein tüchtiger Regen herab, so ist das Bild trostloser Absehwelchtheit fertig. Binnen kurzem sahnen die Rettungsgänge durch die Straßen und legen die Kellermänner auf, um sie nach den schon vorbereiteten Untertunnterräumen zu fahren, wo die teiche russische Wohlthätigkeit ein weites Feld für ihre Arbeit findet. Auf der Nema schäumen dann Meereseulen; Tugende von Barken, mehrere Holzschiffe, Badeanstalten, kleine Dampfer gehen unter oder treiben herrenlos umher, auf den tief liegenden Friedhöfen wüthen die Wellen Knochen und Leichen hervor. Nach einigen Stunden fällt das Wasser ebenso schnell wie es gestiegen war; die Kellermänner kehren in ihre dunkelsten Wägen zurück und legen ihren Kampf um ein freudloses Dasein fort, Wärtner unserer Zeit. Tags darauf steht der Sommer und die Schaar der Dworniki wieder freundlich und still auf ihrem Posten, als ob Sorge um das wenige Hab und Gut, um die Gesundheit von Frau und Kindern neben der Dienstpflicht nicht bestehen könne. Beseitigung der Ueberschwemmungsgefahr ist nur mit ungeheurer Kostenaufwand möglich, denn der Gehalte der Verlegung der Hauptstadt nach dem Süden, wodurch die Wohnungen billiger werden und die Nothwendigkeit des Geschlechtes der Kellermänner beseitigt werden würde, besteht im Ernst wohl nicht. Bedenkt man, daß Rußland seit Peter dem Großen eine Wüsten geworden ist, die im hohen Norden keine bedeutenden Interessen besitzt, so muß man erkannt sein, daß nicht längst eine der schönsten und zukunftsreichen Städte am Schwarzen Meer bevorzugte Hauptstadt des russischen Kaiserreiches geworden ist.

Schnitzel

Chinesische Tempel gibt es in den Ver. Staaten 47. Hochzeiten werden durchschnittlich täglich 3000 auf der Erde vollzogen. Das einzige Land, das seinen Zoll auf importirten Kaffee erhebt, ist Holland. Für Felsbohrungen sind nahezu 100 verschiedene Maschinen erfunden worden. Das britische Museum wurde im Jahre 1897 von rund 1,000,000 Personen besucht. Die größte Goldmünze besitzt Anam, Hinterindien. Sie hat einen Werth von \$300. Von der britischen Nationalbank wurden in den letzten 20 Jahren £500,000,000 bezahlt. Die Raupe kann, wie ein französischer Gelehrter behauptet, nur zwei Hüpfel Zoll weit vor sich sehen. Ein Rattenspaar weist nach Verlauf von drei Jahren eine Nachkommenschaft von 1000 Kopien auf. Von den Indianern Brasiliens werden nicht weniger als 300 Sprachen und Dialekte gesprochen. In der englischen Sprache gibt es ungefähr 5000 Wörter, zu denen kein Weim gefunden werden kann. Zum Zerreißen eines Stricks von einem Zoll Dicks ist eine Spannkraft von 9000 Pfund erforderlich.

Das deutsche Heeresergänzungsgeschäft wies für das Jahr 1897 die folgenden Ergebnisse auf: In den alphabetischen und Restantenlisten wurden gefährt 1,624,385 Personen, und zwar 720,460 20jährige, 481,400 21jährige, 336,734 22jährige und 85,791 ältere. Davon waren als unermittelt in den Restantenlisten gefährt 52,948, ohne Entschuldigung ausgeblieben 105,903, anderwärts gestellungspflichtig geworden 407,203, zurückgestellt 571,550, ausgeschloßen 1210, ausgeführt 40,431, dem Landsturm ersten Aufgebots überwiesen 108,167, der Ersatzreserve überwiesen 83,534, der Marinereserve überwiesen 953. Ausgehoben waren 224,838, überzählig geblieben 5673, freiwillig eingetreten in das Heer 21,194, in die Marine 781. Von den Ausgehobenen waren für das Heer zum Dienst mit der Waffe ausgehoben 214,616, zum Dienst ohne Waffe 4512, für die Marine aus der Landbevölkerung 2787, aus der seemannischen und halbbeemannischen Bevölkerung 2923. Es waren ferner vor Beginn des militärlpflichtigen Alters eingetreten in das Heer 21,284, in die Marine 1023. Wegen unerlaubter Auswanderung waren verurtheilt aus der Landbevölkerung 24,360, aus der seemannischen und halbbeemannischen Bevölkerung 276; noch in Untersuchung waren aus der Landbevölkerung 14,639, aus der seemannischen und halbbeemannischen Bevölkerung 225 Personen.

Meekison von Ohio

Fand erhebliche Hilfe durch Peru-na. Kongressmitglied D. Meekison schreibt den folgenden Brief an Dr. Hartman. Dr. S. B. Hartman, Columbus, O. Geehrter Herr! Ich habe mehrere Flaschen Peru-na gebraucht, und dieselben haben mir ganz außerordentlich gut getan.



Ich litt an Ratach des Kopfes und fühle mich durch den guten Aniang vollkommen zu der Annahme berechtigt, daß fortgesetzter Gebrauch von Peru-na eine einseitige von dreißigjähriger Dauer ganz und gar ausrotten wird. Achtungsvoll, D. Meekison. Das fortdauernde Eintreffen derartigsten Besichtigungen der Heimrichtung von Dr. Hartman's geprüfter Ratachmehin sollte den Werth derselben über jeden Zweifel hinaus feststellen. Die herorragendsten Männer allerorten erkennen die Vorzüge von Peru-na an und sind willens, ihre Ueberzeugung in der Hinsicht Ausdruck zu verleihen, daß eine absolute sichere, unfehlbare Kur für Ratach eine Wohlthat für das ganze Menschengeschlecht ist. Alle Apotheker verkaufen Peru-na.



Abraham Lincoln. Sein Leben und seine öffentlichen Dienste von P. A. Sanford. überlezt von Julius Würzburger.

Wir Alle wissen, wer Lincoln war und was er für sein Vaterland gethan und wenn wir auch mit seinen Thaten bekannt sind, wenn wir auch häufige Bruchstücke aus seinem Leben gelesen haben, so giebt es doch Viele unter uns, die noch nicht in dem Besitze eines Werkes sind, welches das Leben unseres Märtyrer-Präsidenten von seiner Geburt bis zu seinem Tode beschreibt. Dieses Buch ist in einem eleganten illustrierten Papierbedeckel gebunden, enthält 189 Seiten, ist klar und schön gedruckt und ist von uns zu beziehen zum Preise von nur 25 Cents.

Kärchner's Konversations-Lexikon

ist ein Werk, das Jeder haben sollte. Es beantwortet Euch alle Fragen prompt u. richtig. Dies Buch ist sonst immer zu \$8.75 verkauft worden und war äußerst billig zu diesem Preise. Alle Abonnenten des „Anzeiger und Herold“ erhalten das Lexikon, schön gebunden, gegen Nachzahlung von nur \$1. Von auswärts müssen 30 Cents für Porto beigelegt werden, da das Werk, verpackt, 4 Pfund wiegt. Jeder sollte diese Gelegenheit wahrnehmen. Es können nicht Alle 50 bis 60 Dollars ausgeben für ein Lexikon, aber für einen Dollar ein vollkommens Konversations-Lexikon zu bekommen, sollten sich Alle zu Ruhe machen.

— Galt Ihr Gebrauch für alte Zeitungen?— Ihr braucht Papier unter eure Teppiche, zum Einwickeln von Sachen, zum Feueranmachen u. s. w. Wir verkaufen Euch Zeitungen das Hundert für 10 Cents.

I. WALDMANN & CO

Feine Weine, Whiskies, Liqueure und Cigarren. Agentur für das berühmte

Schlitz Milwaukee Bier

en gros und en detail. Aufträge für Faß- und Flaschenbier von Rath und Fern werden pünktlich ausgeführt und Ablieferung in der Stadt nach irgend welchem Platz geschieht kostenfrei. Kommt und besucht uns. Telephone No. 116. 107 Ch 3te Straße, Grand Island.

JAMES H. FOLEY.

Stabilt 1884. Importirte Weine, Liqueure u. Cigarren.

CASTORIA.

Daselbe Was ihr Fräulein Gekauft Hat. Die Keder- und Gartenbau-Zeitung wird allen unseren Lesern geschickt. Sie erhalten also jede Woche den „Anzeiger und Herold“, das „Sonntagsblatt“ und die „Keder- und Gartenbau-Zeitung“, drei Zeitungen zu einem Preise, nämlich \$2.00 pro Jahr in Vorauszahlung.

Advertisement for a suit, featuring an illustration of a man in a suit and the text: For \$9.50 Suit. We can make to your measure a Fine, All-Wool Suit. Latest City Styles. You can be sure man it is for 'How to sell, and buy.' Free! The DAVIS MACHINE CO. CHICAGO.

Seiraths-Bermittlung.

Seiraths-Bermittlung. Haben Sie Verlehen oder Streit, Braut und Bräutigam, arm oder reich, männlich oder weiblich, können wir bald, gut und schließlich verhandeln und garantieren streng die Vermittlung, zu guten und glänzenden Bedingungen. Nur wirklich ernst gemeinte Klagen, können aber Männer, die eine baldige und ehrenhafte Beirathung wünschen, sich beschließen, wollen wir helfen, mit Angabe ihrer eigenen Verhältnisse, und wir für eine Partie, die zu machen wünschen. Wir kann vertrauensvoll an die unten angegebenen Adressen schreiben, und wir werden die Sache sofort zu erledigen, und kann man eine prompte Antwort erwarten. Alle Preise und Aufschüsse werden als im Voraus bezahlt bezahlt und bezahlt, und jede gewöhnliche Klage wird bereitwillig gegeben. Ich habe in den letzten Jahren die ehrenvolle Beirathung meiner Berufung zu unzähligen glücklich über gelöst, und ich bin sehr stolz, meine Dienste zu leisten. Meine Adressen sind in allen Verzeichnissen und allen Verhältnissen und werden mich auf meine Adresse zu beziehen. Ich bin in der Lage, meine Dienste zu leisten, und ich bin sehr stolz, meine Dienste zu leisten. Ich bin in der Lage, meine Dienste zu leisten, und ich bin sehr stolz, meine Dienste zu leisten. Ich bin in der Lage, meine Dienste zu leisten, und ich bin sehr stolz, meine Dienste zu leisten.

Der hintere Bote Kalender.

Der hintere Bote Kalender, Kidel's Familienkalender, Buch Kalender, Regensburger Marienkalender, Einjederkalender, für das Jahr 1899 sind zu haben in der Expedition des „Anzeiger und Herold.“

Neue Spezial-Prämie für unsere Leser.

Diejenigen, welche die Geschichte des neuen deutschen Reichs kennen, werden in dem Prachtwerke

„Bismarck, von der Wiege bis zum Grab“

gar manches finden, das ihnen bisher fremd war. Wir sind in der Lage, unseren Lesern dies Werk zu einem faßhaft niedrigen Preise zu offeriren und sind bestrebt diesen patriotischen Hauschat in jedes deutsche Haus zu bringen.



Im Granatenfeuer von Königgrätz, am 3. Juli 1866.

Um dieses Prachtwerk richtig würdigen zu können, muß man es gesehen haben und es nicht fest, daß jedem Deutschen bei Besichtigung desselben das Herz höher schlägt und der Wunsch rege wird, dasselbe zu besitzen. Die Verleger haben keine Kosten gescheut, das Werk in jeder Hinsicht in seiner Art einzig zu gestalten. Es fällt uns wahrhaftig schwer unseren Lesern in trockenen Worten die Beschaffenheit des Inhaltes zu beschreiben. Man muß den 200 Vollbilder und Illustrationen, photographische Reproduktionen, besicht haben, ehe man sich einen genauen Begriff von der Pracht dieser Publikation machen kann. Mit der Großartigkeit der Ausstattung geht die Gediegenheit des Inhaltes Hand in Hand. Die festlichen Vorgänge der mächtigsten Zeit Deutschlands sind brillant beschrieben. Mit feierndem Interesse verfolgt der Leser das Leben des Gründers des neuen deutschen Reichs von der Wiege bis zum Grab. Ein Werk in Wort und Bild geschichtlich treu. Dieses Prachtwerk, dessen regulärer Preis \$2.50 ist, können die Abonnenten des „Anzeiger und Herold“ für \$1.00 beziehen. Man muß, wie gesagt, dieses Prachtwerk gesehen haben, um es so zu schätzen wie es geschätzt zu werden verdient. Der Text ist unparteiisch, frei gehalten und ist sozusagen ein wahr gezeichnetes Lebensbild des größten Deutschen, gehalten in bester, interessantester Unterhaltung, zur anspornenden Anregung der Jugend. Auswärtige Abonnenten wollen bei Bestellungen gefl. 25c für Porto zulegen. Bestellungen richte man an den

ANZEIGER UND HEROLD, GRAND ISLAND, NEBRASKA.

Post Office Box U.